



Liebe Festgemeinde, und heute vor allem – liebe Jubilare!

Bei Ihrer Konfirmation hier in der Öschelbronner Kirche haben Sie damals vor 50 Jahren einen Konfirmationsspruch mit auf den Weg bekommen. Einen Bibelvers, den Pfarrer Fischer für Sie persönlich ausgewählt hat. Jeder hat einen anderen erhalten. Er stand damals auf Ihrer Konfirmationsurkunde. Und heute verlesen wir ihn noch einmal im Gottesdienst.

Wie war Ihre erste Reaktion, als Sie den Spruch gehört haben? Konnten Sie auf Anhieb etwas damit anfangen? Manche Konfirmationssprüche machen es einem ja nicht leicht. Sind einem irgendwie fremd. Manche Formulierungen hören sich an wie aus einer anderen Welt.

Andererseits gibt es Sprüche, die strahlen einen schon bei der ersten Begegnung an. Sie versprechen Gutes, erklären sich irgendwie selber, machen Lust auf ein Leben an Gottes Seite.

Nach Ihrer Konfirmation sind Sie dann losgezogen. Unter dem Segen Gottes und mit Ihrem Konfirmationsspruch im Gepäck. Was ist daraus geworden? Aus diesem Bibelvers? Hat er Sie im weiteren Leben begleitet, ihnen geholfen, Sie herausgefordert, getröstet, ermutigt zum Glauben?

Später haben Sie weitere Bibelworte zugesprochen bekommen: einen Trauspruch bei der Hochzeit. Möglicherweise haben Sie für Ihre Kinder selbst den Taufspruch ausgesucht. Was haben diese Worte ausgelöst, bewirkt? Haben sie Sie im weiteren Leben begleitet, ihnen geholfen, Sie herausgefordert, getröstet, ermutigt zum Glauben?

Beim heutigen Konfirmationsjubiläum geht es wieder um Bibelworte – und zwar besonders um die Frage, welche Wirkung diese Worte in unserem Leben hatten oder haben.

Mit einem Bild aus der Landwirtschaft beschreibt Jesus, wie unterschiedlich Menschen auf Gottes Wort reagieren. Ich lese die Verse noch einmal ab Lk 8,11:

„Der Samen ist die Botschaft Gottes. Bei manchen, die sie hören, geht es wie bei dem Samen, der auf den Weg fällt. Der Teufel kommt und nimmt weg, was in ihr Herz gesät worden ist. Er will nicht, dass sie die Botschaft annehmen und gerettet werden.

Bei anderen ist es wie bei dem Samen, der auf felsigen Boden fällt. Sie hören die Botschaft und nehmen sie mit Freuden an. Aber sie sind Menschen ohne Wurzel: Eine Zeit lang halten sie sich an die Botschaft; aber wenn sie auf die Probe gestellt werden, fallen sie ab. Wieder bei anderen ist es wie bei dem Samen, der in das Dornengestrüpp fällt. Sie hören zwar die Botschaft, aber dann gehen sie davon und ersticken in ihren Alltagssorgen, in Reichtum und Vergnügungen und bringen keine Frucht.

Bei anderen schließlich ist es wie bei dem Samen, der auf guten Boden fällt. Sie nehmen die Botschaft mit gutem und willigem Herzen an, bewahren sie und bringen durch Standhaftigkeit Frucht.“

Um das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld zu verstehen, muss man wissen, wie zur Zeit von Jesus gesät wurde: Der Acker ist noch ungepflügt, damit Wind und Hitze sie nicht zu früh austrocknen. Erst sät der Bauer sein Saatgut, und danach pflügt er die Saat ein und bricht dabei den Boden um. Einige Samenkörner fallen zwischen die Disteln. Der Bauer achtet nicht weiter darauf, denn sie werden nachher ohnehin untergepflügt. Andere Samenkörner fallen auf Stellen, wo der Humus nur dünn über dem Felsen liegt im steinigen Bergland Israels. Aber der Bauer sät unbeirrt weiter.

Die Dorfbewohner haben in den Dürremonaten einen Pfad über das Feld getrampelt.

Ein paar Samen fallen darauf. Der Bauer beachtet auch das nicht, denn den Trampelpfad wird er später ebenfalls umpflügen. Viele Samenkörner fallen aber auch auf guten, fruchtbaren Ackerboden und bringen reiche Frucht.

Jesus hat dieses Gleichnis erklärt: Der Sämann, der über den Acker unserer Welt geht, ist Gott. Er sät den Samen, sein göttliches Wort, aus. Dieses Wort ist zuerst einmal die Einladung zu einem Leben mit Gott. Durch sein Wort entsteht Glauben und damit gelingendes, fruchtbares, segensreiches Leben.

Großzügig, geradezu verschwenderisch wird gesät. Gott verteilt seine Einladungen großzügig, ohne vorher zu wissen, ob sie auch die gewünschte Antwort bekommen wird. Gott will alle erreichen. Uns heute im Gottesdienst, aber auch die, die bislang kein Interesse an Gott und Glaube zeigen. „*Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*“ (1. Tim 2,4). Unser Schöpfer weiß, was uns wirklich Glück und Heil bringt. Und er wünscht sich nichts mehr, als dass möglichst alle den geistlichen Durchblick bekommen. Darum lässt er sein Wort auf alle nur erdenkliche Weise großzügig und verschwenderisch verkündigen.

Allerdings beschreibt Jesus die beklemmende Tatsache, dass das Wort Gottes zwar allerorten gepredigt und gehört wird, aber dass es nur im Leben weniger Menschen wirklich Frucht bringt. Bei drei Viertel finden die Körner keinen Wurzelgrund im Leben. Gott Wort kann nicht aufgehen. Das erhoffte Ergebnis bleibt aus.

Liebe Gemeinde, solche ernstesten Worte von Jesus sind gnädige und hilfreiche Worte. Warum? Weil sie uns sensibilisieren, wachrütteln. Damit wir am Ende nicht zu denen gehören, die Gottes Wort vergeblich gehört haben – und unser Leben mit Dingen verplempern, die am Ende keine Bedeutung mehr haben.

Dass wir – im Bild unseres Gleichnisses gesprochen – für Gottes Wort gutes Land sind, und nicht karger Weg oder harter Fels oder erstickendes Dornengestrüpp!

Wer im Hinterkopf gespeichert hat, dass unser Leben im jüngsten Gericht noch mal auf den Prüfstand kommt, der wird alles, aber auch alles darangeben, dass er zu den Geretteten gehört! Und eben darum erzählt Jesus auch dieses Gleichnis vom Sämann und vom vierfachen Ackerfeld. Nicht um fatalistisch festzustellen: „Na ja, die meisten raffens einfach nicht und kommen halt in den kosmischen Mülleimer“, sondern weil er in seiner Liebe will, dass alle Menschen gerettet werden und nicht verlorengehen.

Gehen wir also der Frage nach: Warum reagieren Menschen so unterschiedlich auf Gottes Wort? Warum werden die einen Christen, wenn sie es hören, und die anderen nicht? Und warum sind einige eine Zeitlang interessiert und wenden sich dann wieder ab? Jesus schaut dazu in das menschliche Herz. Und da finden sich vier Typen: das harte Herz, das wankelmütige Herz, das geteilte Herz und das offene Herz.

1. Das harte Herz

Damit sind Menschen gemeint, deren Herz Jesus mit einem Trampelpfad vergleicht. Der Boden ist festgetreten, weil sich vieles darauf abgespielt hat. Es sind die, die im Laufe der Jahre hart und abweisend geworden sind.

Wenn wir Gottes Wort hören, aber nicht zu Herzen nehmen, dann bildet sich auf unserem Herzen wie eine Art Hornhaut. Mit der Zeit wird diese immer dicker und unser Herz immer abgestumpfter. Dann höre ich zwar das Wort Gottes, aber es geht zum einen Ohr rein und zum anderen wieder hinaus. Es prallt quasi ab.

Menschen mit harten Herzen sind gefährdet. Jesus sagt: „*Danach kommt der Satan und nimmt das Wort von ihren Herzen.*“

Liebe Gemeinde! Über den Teufel predigen muss man nicht. Diese Ehre gebührt allein Gott. Aber wissen, dass der Teufel Realität ist, dass er Macht hat, ja, dass er ohne Christus unüberwindlich ist, das sollten wir.

Der Teufel liegt nach jedem Gottesdienst auf der Lauer. *„Damit sie nicht glauben und gerettet werden“*, sagt Jesus. Dem Teufel ist es nicht egal, ob jemand zum Glauben kommt. Ihm ist nicht egal, ob ihr Konfirmanden nach der Konfirmation in den Jugendkreis und den Jugendgottesdienst geht. Ihm ist nicht egal, ob wir sonntags in den Gottesdienst gehen. Er will das mit allen Mitteln verhindern.

Daran wird deutlich: was wir hier sonntags morgens tun, ist keine harmlose Freizeitbeschäftigung. Hier geht es nicht darum, ein paar religiöse Gefühle zu erzeugen – um ein wenig christliche Berieselung. Nein, es ist eine ernsthafte Angelegenheit.

Niemand geht nach einem Gottesdienst so nach Hause, wie er gekommen ist. Entweder kommt er durch Gottes Wort näher zu Gott, einen kleinen Schritt oder einen großen, findet zum Glauben oder wird im Glauben gestärkt. Oder aber er entfernt sich weiter von ihm. Stumpft innerlich weiter ab. Wird taub für das Reden Gottes.

Wo Menschen, das Wort Gottes nicht zu Herzen nehmen, da bleibt es nicht liegen, sozusagen in Wartestellung. Nein, da nimmt der Satan es weg. Noch vor dem Mittagessen ist es vergessen.

2. Das wankelmütige Herz

Freilich, Satan muss seinen Job nicht alleine tun, denn Jesus fährt fort mit der zweiten Gruppe, von der es heißt: *„Bei anderen ist es wie bei dem Samen, der auf felsigen Boden fällt. Sie hören die Botschaft und nehmen sie mit Freuden an. Aber sie sind Menschen ohne Wurzel: Eine Zeit lang halten sie sich an die Botschaft; aber wenn sie auf die Probe gestellt werden, fallen sie ab.“*

Hier sagt Jesus: Die Menschen sind selbst schuld. Auf den Teufel abschieben gilt nicht! Wie viele Menschen haben einmal einen frohen Anfang im Glauben an Jesus gemacht, vielleicht in der Jungschar- oder der Konfirmandenzeit. Sie sind erste Schritte des Glaubens gegangen.

Doch nach einiger Zeit haben sie das Interesse verloren und sich anderen Dingen zugewandt. Manche vielleicht, weil ihnen der Weg des Glaubens zu mühsam war. Wenn sich Klassenkameraden oder Freunde oder gar die eigene Familie über den Glauben lustig machen, dann fällt es schwer, dran zu bleiben.

Andere haben sich enttäuscht abgewendet, weil Gott nicht so reagiert hat, wie sie es gehofft hatten. Weil er ihre Gebete nicht so erhört hat, wie sie sich das gewünscht haben. Wieder andere, weil wir Christen uns zu sehr um uns selber gedreht haben und sie nicht genügend beachtet haben!

Keiner darf hier über andere richten, wohl aber sich fragen! Bin ich noch dabei? Oder warum nicht...mehr?

Und es gibt noch die dritte Gruppe in unsrem Gleichnis.

3. Das geteilte Herz

„Wieder bei anderen ist es wie bei dem Samen, der in das Dornengestrüpp fällt. Sie hören zwar die Botschaft, aber dann gehen sie davon und ersticken in ihren Alltagsorgen, in Reichtum und Vergnügungen und bringen keine Frucht.“

Hier sagt Jesus: Bei manchen sind die Lebensumstände schuld. Egal, ob es einem Menschen gut geht oder schlecht, ob er reich ist oder arm, gesund oder krank: Alles kann einen Menschen von einem Leben mit Gott abhalten. Großes Unglück kann Gottes Einladung an einen Menschen ebenso ersticken wie das größte Glück! Normaler Alltag, normales Leben. Ausbildung, Beruf, Karriere, Familie, Hausbau, Hobbies. Später dann die Sorge um die eigene Gesundheit, Sorge um Kinder, Enkel usw.

Viele Termine, Aufgaben, Herausforderungen, Interessen.

Menschen mit geteiltem Herzen hören das Wort Gottes, aber dann geht es im Alltag unter.

Liebe Gemeinde! Jesus nennt in seinem Gleichnis also dreierlei Ursachen dafür, dass Menschen Gott und sein Wort ablehnen: Den Teufel, die Menschen selbst und die Umstände. Dabei sind diese drei Gründe nicht isoliert zu verstehen, nicht das eine als mögliche Entschuldigung für das andere, sondern immer ineinanderliegend und miteinander verwoben.

Jesus benennt diese möglichen Ursachen, damit wir um sie wissen und uns vorsehen und handeln – Unkraut in unserem Herzen und Hirn jäten, Steine aus dem Acker unseres Herzen schmeißen usw. – und so idealerweise zur vierten Gruppe gehören.

4. Das offene Herz

„Bei anderen schließlich ist es wie bei dem Samen, der auf guten Boden fällt. Sie nehmen die Botschaft mit gutem und willigem Herzen an, bewahren sie und bringen durch Standhaftigkeit Frucht.“

Worauf kommt es an, wenn wir „gutes Land“ für die Samenkörner sein wollen, die Gott in unserem Leben ausstreut?

Darauf, dass wir Gottes Wort nicht nur hören – das haben die ersten drei Gruppen auch alle –, sondern dass wir es *„mit gutem und willigem Herzen an[nehmen]“*.

Ein gutes, williges Herz, liebe Gemeinde, ist keine Charaktereigenschaft, die man entweder hat oder eben nicht hat, denn dann könnte ein Mensch ja nichts dafür, dass er sich Gottes Wort gegenüber verschließt. Ein „gutes, williges Herz“ ist vielmehr ein Produkt der Herzensbildung, die wir Menschen bewusst oder unbewusst betreiben.

Das Herz, unser innerer Mensch, wird nämlich von außen nach innen geformt, und zwar zum Guten hin ebenso wie zum Schlechten: Wir formen unser Herz ununterbrochen, ob wir das wissen oder nicht, über das, was wir sehen, was wir hören, was wir tun und was wir reden! Das Buch das wir lesen, der Film, den wir sehen, die Veranstaltung, die wir besuchen, der Mensch, dem wir zuhören – alles das formt unser Herz - unmerklich, aber stetig.

Im jüdischen Talmud heißt es: „Achte auf deine Gedanken, denn sie werden zu Worten. Achte auf deine Worte, denn sie werden zu Handlungen. Achte auf deine Handlungen, denn sie werden zu Gewohnheiten. Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter. Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.“

Gedanken, Worte und Taten kommen nicht nur aus uns heraus, sondern sie haben auch Einfluss auf unser Herz. Wer sich zumüllt mit Schlechtem oder Belanglosem oder Gottlosem, der macht sein Herz unempfindlicher und abweisender für Gottes Wort.

Wer sich dagegen Gutem aussetzt, guter Literatur, guter Musik, guten Gedanken und guten Taten, der macht sein Herz offen für Gottes und gibt ihm Raum.

Es ist wie beim Acker: Der Bauer kann das Wachstum zwar nicht machen. Die Fähigkeit dazu liegt allein im Samen. Aber der Bauer kann die Steine aus dem Feld holen, er kann pflügen, das Unkraut jäten, düngen und gießen.

Damit Gottes Wort in uns Wurzeln schlagen kann, ist es wichtig, dass wir ihm Raum geben in uns, dass es einen Ort und eine Zeit gibt, z.B. am Sonntag, wo die anderen Worte schweigen. Oder am morgen, wo wir uns Zeit nehmen, um in der Bibel zu lesen – oder im Losungsbüchlein.

Ein gutes Wort, das mich begleitet durch den Tag und die Woche, ein Wort, das mich ermutigt, den nächsten Schritt zu gehen, ein Wort, das mich tröstet in meiner Trauer oder in meiner Angst. Ein Wort, das mir sagt: „Du bist nicht allein“. Ein Wort, das mir neue Hoffnung schenkt.

Jesus hat die Deutung der Geschichte allein seinen Jüngern gegeben. Er hat damit gerade auch ihnen einen Spiegel vorgehalten. Ihnen die Frage vorgelegt, wo sie denn stehen, ganz persönlich. Und diese Frage stellt sich auch uns: Wo stehen wir, wir allesamt heute morgen?

Hat das Wort Gottes in den letzten Monaten oder Jahren mir noch zu Herzen geredet, bei mir etwas bewirkt - oder ist es abgeprallt? Was ist von meiner einstigen Begeisterung für Jesus übriggeblieben?

Oder: Welchen Sorgen, welchen Lebenszielen und Interessen gebe ich ganz praktisch Vorrang vor meiner Beziehung zu Jesus?

Doch egal zu welchem Ergebnis wir kommen: Wir können heute die Beziehung zu Jesus bestätigen, oder erneuern, oder ihm zum ersten Mal eine Antwort geben. Etwa so:

Jesus, ich habe dein Wort gehört und deine Einladung an mich.

Ich danke dir, dass du mich liebst und für meine Schuld gestorben bist.

Ich möchte zu dir gehören, mit dir leben, dir Raum geben in meinem Leben.

Darum öffne ich dir mir Herz und bitte ich: komm du in mir wohnen.

Erfülle mich mit deinem Frieden, deiner Freude, deinem Trost, deiner Hoffnung.

Hilf mir immer besser, deinen Willen und deinen Plan für mein Leben zu erkennen.

So dass mein Leben Frucht trägt, dass es ein Segen ist für andere und für dich.

Und alle, die ein offenes Herz haben, sagen: Amen.